



Freitag, 08. August 2025, 16:00 Uhr
~8 Minuten Lesezeit

Frieden ohne Staat

In einer ersten Videoansprache nach 26 Jahren im Gefängnis erklärt der kurdische Anführer Abdullah Öcalan das Ende des bewaffneten Kampfes der PKK und fordert die gleichberechtigte Integration der Kurden in die Türkische Republik.

von Elisa Gratias
Foto: thomas koch/Shutterstock.com

Die Kurden sind die viertgrößte ethnische Gruppe im Nahen Osten, und ihre Siedlungsgebiete verteilen sich vor allem auf die Grenzregionen der Türkei, Syriens,

des Iraks und Irans. Mit dem Untergang des Osmanischen Reichs nach dem Ersten Weltkrieg keimte bei den Kurden die Hoffnung auf einen eigenen Staat auf. Im Vertrag von Lausanne aus dem Jahr 1923 war von einer kurdischen Autonomie jedoch keine Rede mehr, und die Kurdengebiete verteilten sich auf die zum Teil neu geschaffenen Staaten Türkei, Irak, Syrien und Iran. Dort wurden die kurdischen Minderheiten von den jeweiligen Regierungen unterdrückt, und es kam wiederholt zu kurdischen Aufständen. Die türkische Regierung erkennt die Kurden bis heute nicht vollständig als ethnische Minderheit an, und die kurdischen Sprachen waren jahrzehntelang verboten. 1978 gründete Abdullah Öcalan die linksextremistische Kurdische Arbeiterpartei Partîya Karkerên Kurdistan (PKK), deren damaliges Ziel die Erschaffung eines unabhängigen Kurdistans war und die ab Anfang der Achtzigerjahre einen Guerillakampf gegen die türkische Armee führte. 1999 wurde Öcalan verhaftet. 2007 wurde der Kurdische Nationalkongress als eine Weiterentwicklung der PKK gegründet. Er verfolgt ähnliche Ziele wie die PKK, jedoch mit einem stärkeren Fokus auf eine demokratische und autonome Lösung innerhalb der bestehenden Staatsgrenzen. Nun legen die kurdischen Kämpfer in der Türkei ihre Waffen nieder, und Öcalan spricht sich in der ersten Stellungnahme seit zwanzig Jahren für Friedensverhandlungen aus. Ein Interview mit dem Politikwissenschaftler und Abgeordneten des Kurdischen Nationalkongresses, Sinan Önal.

Elisa Gratias: Wo sind Sie aufgewachsen und wie wurden Sie zu einem politischen Aktivisten?

Sinan Önal: Ich wurde in Tatvan geboren, im Osten der Türkei, der größten kurdisch besiedelten Region. Ich wuchs dort auf, bis ich 14 Jahre alt war, und verließ dann meine Familie, um in Istanbul zu studieren. In dieser Zeit engagierte ich mich in unserer Widerstandsbewegung, die unsere kulturellen Rechte und die Anerkennung unserer Identität forderte. Als ich im ersten Studienjahr war, habe ich mich voll und ganz in diese politische Bewegung eingebracht und war bei vielen demokratischen Jugendveranstaltungen und Aktionen aktiv.

Damals wurde der Anführer der kurdischen Bewegung, Abdullah Öcalan, in Nairobi entführt und in die Türkei gebracht. Wir haben stark gegen den türkischen Rassismus und Nationalismus gegen die Kurden protestiert. Dann wurde ich für zwei Jahre inhaftiert. Ich war 18 Jahre alt. Nachdem ich aus dem Gefängnis entlassen wurde, habe ich mein Studium wieder aufgenommen und wurde Politik- und Wirtschaftswissenschaftler.

Meine Schule war eine angesehene Schule mit einem parallelen Lehrplan zur London School of Economics and Political Science. Dann habe ich entschieden, mich in der legalen und demokratischen Politik zu engagieren. Und ich begann als diplomatischer Berater für die pro-kurdische Partei in der türkischen Nationalversammlung.

Ich wurde in die USA entsandt, um als Vertreter von Türkisch-Kurdistan in den USA meine Partei zu repräsentieren. Und dann kehrte ich wieder zurück und war in der Politik als Vorstandsmitglied unserer diplomatischen Arbeit sehr aktiv. Daraufhin war ich gezwungen, das Land zu verlassen, um nicht wieder verhaftet zu werden. Seit zehn Jahren lebe ich im Exil. Einige Jahre in den nordischen Ländern, Schweden, Norwegen, Finnland,

Dänemark, und einige Jahre in der Schweiz, Belgien und seit kurzem in Deutschland.

Wie fühlt es sich an, einer Nationalität anzugehören und für einen Nationalkongress zu arbeiten, ohne einen dazugehörigen Nationalstaat zu haben?

Es ist seltsam. Die Kurden sind das größte Volk ohne Nationalstaat. Etwa 50 Millionen (1) Menschen sind auf die Türkei, den Iran, den Irak und Syrien aufgeteilt. Und ihr Gebiet wurde nie als unabhängiger Nationalstaat anerkannt. Wir sind zu der Einsicht gelangt, dass ein unabhängiger Staat im Sinne des Selbstbestimmungsrechts nicht die Lösung für unser Problem ist.

Öcalan hat sein Verständnis über das Zusammenleben sehr vertieft. Aber dennoch brauchen die Kurden eine Anerkennung als solche.

Wir sind demokratische, ökologische und radikaldemokratische Gemeinschaften. Wir würden uns gerne so organisieren. Aber unsere Hauptforderung ist, dass unsere Kolonisatoren, die Türkei, der Iran, der Irak, Syrien, uns als Nation anerkennen und uns mit unserer eigenen Identität in das ganze Land Syrien, die Türkei, den Iran, den Irak integrieren.

Wir möchten weiterhin in friedlicher Koexistenz zusammenleben, indem wir als nationale Identität anerkannt werden. Eigentlich wurden wir in den frühen 70er Jahren in einem kulturellen Völkermordprozess vollständig vernichtet. Aber jetzt, dank der Tausenden von Opfern unseres Volkes, die gegen den türkischen Kolonialismus, gegen ISIS und gegen diese autoritären Regime im Nahen Osten gekämpft haben, sind wir als eine sehr angesehene Nation bekannt geworden. Und was wir in **Rojava**

(<https://deutsch.anf-news.com/hintergrund/wie-funktioniert-die-selbstverwaltung-in-nordostsyrien-18928>), im Nordosten

Syriens, aufgebaut haben, ist auch eine Art inspirierende gemeinschaftsbasierte Existenz, die in gewisser Weise unsere Suche nach einer nationalen Identität befriedigt.

Öcalan befindet sich seit 26 Jahren im Gefängnis. Dort entdeckte er in dem Buch „Die Ökologie der Freiheit

<https://www.buchkomplizen.de/die-oekologie-der-freiheit.html?listtype=search&searchparam=%C3%96kologie%20der%20Freiheit>“

von Murray Bookchin die Idee des demokratischen Konföderalismus. Er erkannte, dass die Kurden keinen Staat brauchen, wenn sie in einer autonomen Region leben und verschiedene Formen des Zusammenlebens etablieren können, wie es seit 2012 in Nord-Ost-Syrien oder Rojava geschieht. Was haben die Menschen dort erreicht, obwohl sie unter ständiger Bedrohung leben, erst recht seit dem Regimewechsel in Syrien?

Heute ist der 10. Juli, und im kurdischen Teil der Türkei hat eine Guerillagruppe, die von sehr bekannten Kämpferinnen und Kämpfern aus den Bergen angeführt wird, ihre Waffen niedergelegt und sie vor den Augen der internationalen Medien und der Presse verbrannt, und auch viele Politiker aus der Türkei waren bereit, diesen historischen Moment zu beobachten.

Sie haben erklärt, dass sie den Waffenkampf offiziell und praktisch beenden, und sie glauben, dass Waffen in keiner Weise den Frieden bringen werden. Über legale und demokratische Widerstandsbewegungen werden die Menschen uns anerkennen und in der Lage sein, in einer koexistierenden Weise zu leben. Ich freue mich, Ihnen ausgerechnet heute dieses Interview zu geben und meine Begeisterung mit Ihnen zu teilen.

Es ist ein sehr historischer Moment. Wir sagen dem Waffenkampf Lebewohl und heißen die legalen, demokratischen, basisdemokratischen, neuen sozialen Bewegungen willkommen. Diese dezentralisierte Art des

Widerstands wird uns wirklich viel bringen.

Wir sind allen Opfern, Märtyrern, den Tausenden von getöteten Seelen dankbar, die uns auf diese Ebene des Seins gebracht haben. Wir hoffen, dass Öcalan bald frei sein wird, nach 26 Jahren.

Erst gestern hatten wir die Gelegenheit, ihn in einer vorab aufgezeichneten **Videobotschaft** (<https://anfdeutsch.com/aktuelles/videobotschaft-von-abdullah-Ocalan-47007>) zu sehen, in der er zum Frieden aufrief und die türkische Regierung aufforderte, die rechtlichen und demokratischen Voraussetzungen für eine positive Integration in die türkische Republik zu schaffen.

Es wird ein einzigartiges Beispiel in diesem Forschungsbereich sein. Eine Bewegung, die als antikolonialer Widerstandskampf begann, die ihr Bestes versuchte, um ihre traditionellen Gemeinschaften zu retten, baute eine neue libertäre Nation auf, die, wie Sie gerade unterstrichen haben, demokratischen Konföderalismus umsetzt, einschließlich radikaler Basisdemokratie, Ökoökonomie und **Jineologie** (<https://de.wikipedia.org/wiki/Jineologie>), eine von Frauen geführte Befreiungsbewegung, die für sich genommen der größte Sieg der kurdischen Bewegung ist. Sie haben eine Revolution der menschlichen Freiheit gemacht. So werden wir nach diesem Moment mit all unseren Institutionen, dem Erbe der Bewegungen und der Vertiefung des freiheitlichen demokratischen Konföderalismus diese kolonialen Länder ebenfalls demokratisieren, und es wird vielleicht einen demokratischen „fruchtbaren Halbmond“ oder eine demokratische Konföderation von Mesopotamien geben.

Was, glauben Sie, hat es möglich gemacht, dass Öcalan jetzt, nach 20 Jahren, zum ersten Mal wieder mit der Außenwelt kommunizieren konnte? Warum hat die türkische Regierung ihre Haltung gegenüber ihm und dem kurdischen Volk geändert?

Soweit ich es als Abgesandter dieser Bewegung verstehe, hat die unverwüstliche Existenz der kurdischen Nation trotz der sehr starken Angriffe der letzten 10 Jahre durch die türkische Regierung, durch eine Art Pro-ISIS-Vertreter, die große Isolation meines Volkes und auch die sich verändernde politische Macht in der Welt und im Nahen Osten die Türkei dazu gebracht, aufzugeben, diesen Krieg fortzusetzen, und zu Öcalan zu gehen, um zu verhandeln.

Und auch er ist bereit zu verhandeln?

Ja. Er hat sehr bescheiden reagiert, obwohl er die letzten 26 Jahre in Einzelhaft verbracht hat, in einem Gefängnis, das Guantanamo ähnelt.

Die Politiker ändern nun ihre Strategien und beginnen zu verhandeln, aber wie fühlen Sie sich mit der türkischen Bevölkerung, mit Ihren Nachbarn? Oder mit dem iranischen Volk, dem syrischen Volk, mit den verschiedenen Ethnien? Haben Sie das Gefühl, dass diese ein Problem mit den Kurden haben? Oder denken Sie, dass es sich eher um eine politisch manipulierte Spaltung aufgrund von Propaganda handelte?

Die Kurden, die ich kenne, lieben alle Völker, das iranische, das persische, das arabische, das türkische, das syrische, das armenische, das turkmenische, das tscherkessische; Religionsgemeinschaften wie die Alawiten, die Jesiden, die türkischen Sunniten oder die iranischen Schiiten, die Dschafariten, die Ismailiten, die Ahl-e Haqq. Denn die Kurden, als Nation, als demokratische Volksgemeinschaft, haben überhaupt keine Probleme mit diesen großen Kulturen. Ich würde sogar sagen, dass Hunderte von Aktivisten mit türkischen Wurzeln zur PKK kamen und mit ihnen zusammen Widerstand leisteten, gegen den türkischen Kolonialismus kämpften und dabei ihr Leben verloren. Sie wurden zu Märtyrern. Dasselbe gilt für die Araber, die Perser und die Syrer.

Wir haben also überhaupt kein Problem mit diesen großen Gemeinschaften. Und wir wissen, wie viel Faschismus und Rassismus ihnen aufgezwungen wurde und wie sehr sie dadurch vergiftet wurden.

Ich hoffe, dass wir sie mit dieser gewaltfreien, kollektiven Befreiungsmethode des Widerstands mehr in diese Bewegung einbeziehen können, und dass wir in der Lage sein werden, all diesen staatlich verordneten Rassismus in unseren Gemeinschaften zu beseitigen.

Ein Teil dieses Prozesses wird darin bestehen, dass die Türken die Kurden als ihre Schwestern und Brüder erkennen. Sie haben uns nicht als nationale Identität anerkannt und sagen noch immer, dass die Kurden keinen Staat haben können. Aber sie können die Kurden als Nation anerkennen. Lasst uns unser Netzwerk von wirklich geschwisterlichen Beziehungen wieder aufbauen.

Wenn Sie sagen, „als Nation anerkannt zu werden“, meinen Sie also nicht, dass Sie einen Nationalstaat wollen, sondern dass Sie als Volk mit eigener Sprache und Kultur anerkannt werden?

Ja. Kurdisch kann in der Türkei die zweite Amtssprache sein, und auch in Syrien.

Mit lokaler Selbstorganisation.

Ganz genau. Nicht so zentralisiert durch Istanbul. Und dann wollen wir als gleichberechtigte Bürger auch vollständig und direkt in den anderen türkischen Institutionen teilnehmen.



Sinan Önal und Elisa Gratias bei einem internationalen Treffen von Aktivist*innen aus verschiedenen Befreiungsbewegungen im Friedensforschungszentrum Tamera in Südportugal, Foto: Ruth Ungefucht



Elisa Gratias, Jahrgang 1983, ist Redakteurin bei Manova. Sie studierte Übersetzen und Journalismus. 2005 wanderte sie nach Frankreich aus. 2014 zog sie nach Mallorca und arbeitet dort seitdem als freiberufliche Autorin, Übersetzerin und Künstlerin. Von 2018 bis 2023 leitete sie als freie Mitarbeiterin die Mutmach-Redaktion. Zu den Themen Glück, Erfüllung und Gesellschaft schreibt sie auf ihrem Blog **flohbair.com** (<http://www.flohbair.com>). Ihre Kunst zeigt sie auf **elisagratiass.com** (<https://elisagratiass.com/>).